

## Was wußte Kant über Asien?

Hinweise und Überlegungen zu Kant's Interesse an Fragen der Geographie.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vor fünf Jahren haben mich Zufälle des Kalenders, biographische Umstände und ein Streben nach gemeinsamer Erinnerung an ein wichtiges Ereignis in der Vergangenheit dieser Stadt hierher geführt. Ähnlich ist es heute. Gleichwohl möchte ich - anders als im Februar 2004 - Ihre Aufmerksamkeit weniger auf die zeitliche Ordnung eines Geschehens in dieser Welt richten, sondern auf die zweite der von Immanuel Kant sogenannten Formen der Anschauung lenken: den Raum. Allerdings - und diese Paradoxie läßt sich im Blick auf irgendeine bestimmte Wirklichkeit nie umgehen - auch unter einem chronologischen Blickwinkel.

### I. Ein möglicher Anfang

Wir wissen nicht, wann oder wodurch der in Königsberg aufwachsende Immanuel Kant sich für Fragen der Geographie zu interessieren beginnt. Sicher ist, daß dies nicht erst dann geschehen sein kann, als er sich im Jahr 1756 aus eigenem Antrieb dazu entschließt, Lehrvorträge zu halten, die essentielle Momente einer geographischen Wissenschaft beinhalten. - Was nun? Wenn man etwas nicht weiß oder nicht wissen kann, dann halte ich es auch im heutigen Rahmen für statthaft, einen Dichter zu befragen. Mit Hilfe der Phantasie hat der in Berlin lebende und lehrende Sprachwissenschaftler und Literat Erich Schönebeck (1884-1966) konkrete Vorstellungen über erste Stationen im Leben eines künftigen Philosophen entwickelt. Schönebeck hat 1946 eine wohl wegen der Zeitumstände wenig bekannt gewordene, nie nachgedruckte ›Erzählung um den jungen Kant‹ veröffentlicht. Zu Beginn wird in Form einer Rückblende aus dem Jahr 1797 eine Episode aus dem Leben des jungen ›Immanuel‹ entfaltet. Unter anderem wird der mögliche Anfang eines Interesses an der Geographie geschildert. Just diesen Moment hat der Architekt Paul Klopfer (1876-19??) in einer Zeichnung dargestellt, die auch als Titelbild für die nur 32 Seiten einnehmende Erzählung verwendet wurde. (**Abb\_1**). Die Szenerie ist die folgende:

An einem warmen Herbsttag unternimmt der kleine, noch nicht zur Schule gegangene Immanuel an der Hand seiner Mutter Anna Regina Kant einen Spaziergang »durch das Steindammer Tor nach Juditten«. Wörtlich heißt es (S. 8f.):

»Jetzt erblickte der Knabe eine rote Blume am Ackerrand. Flugs ließ er die Hand der Mutter los, sprang unbeholfen mit seinen dünnen Beinchen hinzu und brachte die gepflückte [Blume] der Mutter.

›Was ist das für eine schöne Blume, Mutter?‹

›Das ist Klatschmohn, Manelchen, ein Bruder vom grauen Gartenmohn, den ich Dir neulich beim Herrn Doktor Bohlius gezeigt habe. Daraus macht der Doktor Mohnsirup, den ich dir manchmal eingeben muß, wenn das Bäuchle dir weh tut. Aber in China machen sie Opium daraus.‹

- ›Ist China eine Stadt?‹
- ›Das ist ein großes Land.‹
- ›Ist es so groß wie Preußen, Mutter?‹
- ›Hundertmal größer, Manelchen.‹
- ›Wo liegt China, Mutter?‹
- ›Weit, weit weg liegt es, da hinten, wo die Sonne aufgeht, in Asien.‹«

Im weiteren Verlauf der Erzählung wird auch der Berufswunsch des Kleinen zum Thema. Auf die Frage des Konsistorialrats Dr. Schultz (d. i. Franz Albert Schultz, 1692-1763), was er denn einmal werden wolle, antwortet Immanuel (S. 26):

»Ein Geograph.«

Ich weiß nicht, welche Kenntnisse und Informationen Schönebeck in seiner Erzählung tatsächlich literarisch verarbeitet hat; zumindest ein Motiv der Eingangs-Szene paßt zu Kant's eigener Darstellung im Rahmen seiner Vorlesung über Physische Geographie. Der im engeren Sinn geographische Part beginnt nämlich mit einer Darstellung von China in Asien. - Doch dazu später genauer.

Sicheres Terrain im Bemühen um die Anfänge von Kant's geographischen Kenntnissen läßt sich durch einen Rückgriff auf das Curriculum der von ihm besuchten Lateinschule gewinnen: ›Zuverlässige Nachricht von den jetzigen Anstalten des Collegii Fridericiani zu Königsberg in Preussen. Anno 1742. Gedruckt bey Johann Heinrich Hartung‹. Heiner Klemme hat diese Nachricht 1994 in Bd. 6 der ›Kant-Forschungen‹ mit historischen Erläuterungen und einer Einleitung erneut veröffentlicht. Aufgrund dessen dürfen wir annehmen, daß wir das Lehrbuch kennen, anhand dessen auch Kant einen ersten Unterricht der Geographie erfahren hat.<sup>1</sup> Das ohne Nennung eines Autornamens erstmals 1736 in Königsberg gedruckte Lehrbuch trägt den Titel: »Vollständige Einleitung / Zur Geographischen Wissenschaft / Nach der Neuen und Alten Zeit / Zum Gebrauch des Collegii Fridericiani verfertigt«. (**Abb\_2**)

Das Schulbuch hat Oktav-Format, umfaßt 352 paginierte Seiten und ein Register. Schon 1773 erlebt es die sechste Auflage.<sup>2</sup> Zuletzt wird es 1782 von Johann Joachim Schwabe (1714-1784) komplett überarbeitet. Allem Vermuten nach ist es ursprünglich von Christian Schiffert (1689-1765) (**Abb\_2a**) verfaßt worden, der 1731 zum Inspector des Collegium Fridericianum berufen worden war. Obwohl der Geographie nur ein vergleichsweise geringes Stundendeputat zugewiesen ist, wird doch ein inhaltlich wichtiges Moment ausdrücklich festgehalten: Geographische Kenntnisse sind eine unverzichtbare Voraussetzung für den

<sup>1</sup> Zu Kants Schulkarriere vgl. Zippel 1898, S. 110f.; darin ›geographica ordinaria‹ ab Herbst 1736.

<sup>2</sup> <sup>2</sup>1743, <sup>3</sup>17???, <sup>4</sup>1756, <sup>6</sup>1773. Zur Differenz einzelner Auflagen vgl. Zippel 1898, S. 256.

Unterricht der Geschichte.<sup>3</sup> In Abschnitt II ›Von den Lektionen‹, legt der § 11 (Klemme 1994, S. 86) fest: »Zur Historie wird niemand gelassen, der nicht vorher in der Geographie etwas gelernet.« Die so festgelegte Abfolge der Disziplinen hat Kant später - ausweislich der Nachschriften<sup>4</sup> seiner Vorlesung über Physische Geographie - den eigenen Studenten gegenüber stets vertreten.

Nimmt man das Lehrbuch in seiner ersten Auflage zur Hand, so zeigt schon sein Titel, daß es in Teilen noch einer älteren Lehrtradition verpflichtet ist, die etwa in der Mitte des 18ten Jahrhunderts durch eine grundsätzlich neue Variante abgelöst wird. Im Untertitel wird auf die Differenz zwischen ›alter‹ und ›neuer‹ Zeit verwiesen. Diesem Umbruch trägt das Buch Rechnung, indem verschiedene länderspezifische Abschnitte je um einen ›Anhang‹ zur Alten Geographie ergänzt werden. Asien wird in sechs einzelnen Kapiteln abgehandelt; die Regionen heißen: 1) Asiatische Turkey, 2) Persien, 3) Ostindien, 4) Grosse Tartarey, 5) China, und schließlich: 6) Orientalische oder Asiatische Inseln. Der auf das Alte zielenden Anhang (S. 267-278) ist der ›Asiatischen Turkey‹ gewidmet; es ist der umfanglichste des Buches; er handelt von der ›Biblischen Geographie‹ bzw. dem ›Gelobten Lande‹. Offensichtlich wurden derartige Kenntnisse als unverzichtbar für eine sachlich angemessene Lektüre der Biblischen Schriften und der lateinischen oder griechischen Werke des Klassischen Altertums angesehen. - Eine derartige Sicht auf die Erde steht in Kontrast zu moderneren Auffassungen von Geographie: Die Biblische Geographie ist weder an mathematischen Prinzipien ausgerichtet noch basiert sie auf nachvollziehbaren, empirisch gewonnenen Daten. Insgesamt bietet das Schiffertsche Lehrbuch kaum mehr als trockene Einteilungen und - innerhalb dieser - Aufzählungen und Aneinanderreihungen von geographischen Bezeichnungen, von menschlichen Siedlungen (Städten) und natürlichen Gegebenheiten wie den Flüssen. Sitten, Gewerbe und Religionen der Einwohner werden jeweils nur sehr knapp unter der Rubrik »Die übrige Beschaffenheit des Landes« skizziert. Die Abfolge der Erdteile ist die folgende: Europa, Asien, Afrika und Amerika; das Hauptgewicht der Darstellung liegt auf ›Europa‹. (**Abb\_2b**) - Wie Sie aus den Seitenangaben am linken Rand ersehen können.

<sup>3</sup> Das entsprechende Lehrbuch von Friedrich Samuel Bock (1716-1785): ›Historische Einleitung in die Kenntniß der Reiche und Staaten / in welcher von derselben Ursprung, Fortgang und itzigem Zustande gehandelt wird, Zum Gebrauch der studirenden Jugend‹ ist erstmals nach Kant's Wechsel auf die Universität in Königsberg erschienen: 1745(?), <sup>2</sup>1750, <sup>3</sup>1756. Es zeigt einen strikt an das Lehrbuch der Geographie angelehnten Aufbau. In der mir vorliegenden dritten Auflage ist Asien auf den S. 111-128 abgehandelt.

<sup>4</sup> Herder 8° (1763/64), p. 1: »Alle Historie setzt Geographie voraus p«. Hesse (1770), p. 8: Sie dient »unvergleichlich bei Lesung der Historie.« Kaehler (1774?), p. 12: »Die Geschichte desjenigen, welches zu verschiedenen Zeiten geschicht, welches die eigentliche Historie ist, ist nichts anders als eine continuirte Geographie, dahero es zu den größten Unvollständigkeiten der Historie gereicht, wenn man nicht weiß, an welchem Orte etwas geschehen, oder was für eine Beschaffenheit damals es gehabt hat.« Dönhoff (1782?), f.2': »[...] die Geographie ist das Fundament aller Geschichte: denn alles was geschehen ist, ist auf der Erde geschehen, [...]«. Volckmann (1785?), p. 2: »Auch hat die Geographie darin noch einen Vorzug vor der Geschichte daß sie dieser zum Grunde liegt, denn der Zustand der gegenwärtigen Dinge gehört zur Geographie und der Zustand der Dinge in verschiedenen Zeiten zur Historie, [...]«. Dohna (1792), p. 3: »überhaupt ist Geographie ein Fundament zur Historie.«

Die Präliminarien beschließend möchte ich eines der möglichen Motive, die Schönebeck zu seiner Erzählung veranlaßt oder ihre Gestaltung geprägt haben, Ihnen hier präsentieren. Es ist das große - seit 1945 als Original verschollene - Ölportrait des ansonsten wenig bekannten Malers Döppler oder auch Döbler aus dem Jahr 1791. (**Abb\_3a**) Sie sehen hier eine Reproduktion auf der Grundlage des 1924 erschienenen Verzeichnisses der ›Kant-Bildnisse‹ von Karl-Heinz Clasen (1893-1979).

Im Hintergrund rechts ist ein kreis- oder kugelförmiges Gebilde zu sehen, das ich für die Darstellung eines Erd-Globus halte; ein Attribut, das den Dargestellten zusammen mit den mehr in den Vordergrund plazierten Schreibfedern als Gelehrten ausweist.

Auf der Grundlage einer digitalen Fassung der genannten Abbildung habe ich versucht, ein wenig deutlicher zu machen, wie ich zu dieser Auffassung gelangt bin:

#### **Abb\_03c, Abb\_03d und Abb\_03e:**

- Die auf uns gekommenen Informationen über die Entstehung des Gemäldes sind ausgesprochen spärlich und unzureichend; dennoch darf gesagt werden, daß Kant auf Gestaltung und Arrangement seines Portraits einen Einfluß genommen haben. Es wird ihm nicht unangenehm gewesen sein, daß ein unbefangener Betrachter in dem Dargestellten einen Geographen oder Reisenden hat vermuten können.

#### **Abb\_3a**

## II. Woher stammen Kant's Kenntnisse?

Wie Sie alle vermutlich wissen, hat Kant die Grenzen seiner heimatlichen Region nicht verlassen. Auch sind nur sehr wenige Berichte überliefert, die uns Kenntnis geben von seinen Aufenthalten außerhalb der Stadt Königsberg. Noch spärlicher sind Aussagen zu finden, die zeigen, ob er ein aufmerksamer Beobachter seiner eigenen Umgebung gewesen ist. Kurz, wir wissen fast nichts über die tatsächlichen Beobachtungen eines wenig reisenden Kant. Ganz anders stellt sich die Situation dar, wenn man fragt, aus welchen Quellen er seine Kenntnisse über bestimmte Gegenden dieser Erde bezogen hat. Von wenigen Ausnahmen - Gespräche mit durchreisenden Personen - abgesehen, handelt es sich um gedruckte Informationen: Bücher und Kartenwerke. Dies gilt auch für mein heutiges Thema: Was wußte Kant über Asien?

### a.

Zunächst zu den Karten. 1922 hat Arthur Warda anhand des Versteigerungskataloges der von Kant hinterlassenen Bücher festgestellt, daß darunter auch ein zweiteiliger Atlas aus dem Jahr 1753 enthalten gewesen ist. Das Werk stammt aus dem von Johann Baptist Homann (1663-1724) in Nürnberg begründeten Fachverlag. So wundert es nicht, daß Kant, der in seinen Publikationen den Namen dieser Firma nicht erwähnt hat, ausweislich zweier früher Nachschriften seiner Vorlesungen über Physische Geographie,<sup>5</sup> seine Studenten auf ›Homannsche Karten‹ hingewiesen hat.

Wirft man aus der Perspektive der Mitte des 18ten Jahrhunderts einen kartographischen Blick auf Asien, dann sind es - wie ich meine - vor allem zwei Fragen oder Aufgabenstellungen, an denen Kant ein Interesse genommen haben könnte. Grundlegend ist als erstes die sinnliche Darstellung mittels einer Landkarte als solcher. Im allerersten seiner Vorlesungsprogramme weist Kant im Jahr 1756 ausdrücklich auf die hier gezeigte Karte (**Abb\_04**) hin. Sie ist enthalten in einem von Pieter van Musschenbroek (1692-1761) verfaßten Lehrbuch der Physik. Kant benutzt die 1747 veröffentlichte deutsche Übersetzung: ›Grundlehren der Naturwissenschaft‹. Die Karte geht zurück auf Forschungen von Edmund Halley (1656-1742). Ausgehend von den Passatwinden der Äquatorialzone, wird ein allgemeines System der primären, globalen Windströme entwickelt. Eher nebenbei enthält die Karte eine Reihe von Hinweisen, auf den zu Beginn des 18ten Jahrhunderts erreichten Stand des Wissens um die Grenzen der großen Landmassen oder Kontinente, auch von Asien. Er ist im Kern identisch mit der folgenden, weit verbreiteten Karte, die auf die Weltumsegelungen des britischen Abenteurers William Dampier (1651-1715) zurückgeht: **Abb\_4a**. Da Kant in Vorlesungen und Schriften Dampier bis zur Mitte der 1770er Jahre mehrfach erwähnt, darf angenommen werden, daß ihm auch die gezeigte Karte bekannt gewesen ist. Es ist deutlich zu sehen, daß sowohl die Westküste von Nordamerika als auch die Ostküste des nördlichen Asien gar nicht bzw. nur sehr vage dargestellt sind. Kalifornien erscheint z. B. noch als Insel. Im Blick auf die asiatische Landmasse als solche bietet die folgende Karte einen deutlichen Fortschritt. Sie ist nach den von Zar Peter I (1672-1725) veranlaßten Vermessungen des Kaspischen Meeres entstanden:

---

<sup>5</sup> Herder 8° (1763/64), p. 11 / Hesse (1770), p. 19.

**Abb\_4b.** Die Karte markiert auch eine sichtliche Etappe in der Erfassung der Binnendifferenzierung des nördlichen Asien: die drei mächtigen, in das Nordpolar-Meer entwässernden Ströme (Ob, Jenissei, Lena) sind weitgehend richtig dargestellt. Die nordöstliche Grenze zwischen Land und Meer verbleibt in der Gegend von Kamtschatka hingegen noch sehr im eisigen Ungefähr. Abhilfe schuf das 1745 von der St. Petersburger Akademie veröffentlichte Kartenwerk, das wesentlich auf den französischen Kartographen Joseph Nicolas Delisle (1688-1768) zurückgehen dürfte: **Abb\_04c.** In ihr sind die Erkenntnisse verschiedener Sibirien-Expeditionen aufbereitet.

Allerdings ist nicht gesichert, ob Kant dieses Werk oder wenigstens die hier gezeigte Karte gekannt hat. In Teilen ist dies freilich nicht zu bezweifeln; denn diese sind einem 1751/52 in deutscher Sprache veröffentlichten Bericht von Johann Georg Gmelin (1709-1755) beigegeben. Zusammen mit dem Historiker Gerhard Friedrich Müller (1705-1783) hat der aus Tübingen stammende Mediziner Sibirien in den Jahren 1733 bis 1743 zu Land erkundet: **Abb\_04d.** Sicher ist auch, daß Kant wenigstens eine andere, hier einschlägige Karte wenigstens hat ansehen können. Sie ist enthalten im siebten, 1750 erschienenen Band der ›Allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande‹: **Abb\_04e.** Diesem Sammelwerk hat Kant nämlich erhebliche Teile seiner 1757/59 schriftlich abgefaßten Präparation für seine Vorlesungen über Physische Geographie zugrunde gelegt. - Insgesamt gesehen dürfen wir also davon ausgehen, daß Kant zu Beginn seiner eigenen Vorlesungstätigkeit Grenzen und wesentliche Strukturen auch des nördlichen Asien gekannt hat. Die südlichen Regionen der beiden indischen Halbinseln und das östliche China waren den Europäern durch vielfältige Handelsbeziehungen seit dem 16ten Jahrhundert bekannt.

Auch dürfen wir zweitens annehmen, daß Kant wenigstens das für einen Geographen relevante Problem der Bestimmung einer territorialen Grenze zwischen ›Europa‹ und ›Asien‹ bekannt war. In einer modernen Fassung können Sie dies Problem bei ›Wikipedia‹ nachschlagen; Sie finden dort die folgende Karte: **Abb\_04y** - mit verschiedenen Versuchen einer Grenzziehung. Das Problem gibt es seit der Antike. Schon auf einem Kartenentwurf des Eratosthenes von Kyrene (285-205 v. Chr.) (**Abb\_04z**) wird sichtbar, daß diese Grenze problematisch ist, denn Asien und Europa werden geschieden: 1) durch eine gedachte nördliche Verbindung zwischen dem Kaspischen Meer und einem alles umfließenden Ozean; 2) durch das Kaukasische Gebirge. Tatsächlich gibt es aber, wie die vorherigen Karten Ihnen haben vor Augen führen sollen, keine manifeste physikalische Grenze zwischen Europa und Asien. Obwohl Kant über die von ihm benutzten Lehrbücher und Reisebeschreibungen mit einer derartigen Fragestellung bekannt gemacht worden ist, hat er daran kein eigenes Interesse genommen. Gleichwohl ist eine Differenz zwischen Europa und Asien von Relevanz für seine Sicht der Welt; doch dazu später.

## b.

Sodann die literarischen Quellen: Kant hat - wie schon erwähnt - ganz zu Beginn seiner Tätigkeit als Dozent an der Albertina für die Vorlesungen über Physische Geographie ein schriftliches Konzept erstellt. Weit überwiegend ist es aus literarischen Exzerpten zusammengesetzt, d. h. eigens angefertigte Auszüge folgen je Zug um Zug einer schriftlichen

Vorlage. Eine zeitgenössische Abschrift des Textes mit Marginalien von seiner Hand ist erhalten; sie bildet die Grundlage des gerade erscheinenden Bandes 26.1 von ›Kant's gesammelten Schriften‹. Die erste Textseite des genannten Manuskriptes sehen Sie hier: **Abb\_05**. Das Konzept ist dreiteilig angelegt: (1) Auf eine Physische Geographie im engeren Wortsinn folgt (2) eine naturgeschichtliche Betrachtung der drei sogenannten Reiche der Natur: Tiere, Pflanzen, Mineralien. Der Mensch wird zu Beginn des Tierreiches eigens herausgehoben und mit Blick auf äußerliche Charakteristika in seiner Verteilung auf dem gesamten Erdboden abgehandelt. Der dritte geographisch-länderkundliche Teil ist den vier bekannten Erdteilen gewidmet. Im Focus des Interesses stehen die jeweiligen Völkerschaften: ihre Sitten, Religionen, Wissenschaften und Gewerbe. Ausgeblendet sind hier physische Gegebenheiten (Flüsse, Gebirge) des jeweiligen Territoriums: eine ›natürliche‹ Gliederung der Siedlungsgebiete von Völkerschaften ist kein Thema der Vorlesung.

Den Anfang macht - wie zu Beginn erwähnt - Asien. Sie sehen hier eine vereinfachende schematische Darstellung des Aufbaus und der benutzten literarischen Quellen: **Abb\_05a**. Unter der dürren Angabe ›Salmon 1732ff.‹ dürfen Sie sich nicht nur das folgende Titelblatt (**Abb\_06a**) vorstellen, sondern ein Werk mit insgesamt acht Bänden und rund 1650 Seiten. Die von Kant benutzten deutschsprachigen Fassungen sind bis zum Jahr 1747 erschienen; über eine niederländische Zwischeninstanz und deren Erweiterungen gehen sie zurück auf noch ältere Reisebeschreibungen, die ein gewisser ›Thomas Salmon‹ unter einer eigenen systematischen Oberfläche kompiliert hat: ›Modern history, or The present state of all nations‹ (London 1724ff.). Zu dieser literarischen Genese passen zwei Beobachtungen:

- (1) der Gegenstandsbereich der exzerpierten Bände deckt sich in etwa mit dem Interessensgebiet der **1602** begründeten niederländischen ›Vereinigten Ostindischen Handelskompanie‹.
- (2) Der von ›Salmon‹ und seinen holländischen wie deutschen Übersetzern versammelte Kenntnisstand kann schon zur Zeit der Konzipierung der Kantischen Vorlesung (**1756/57**) - en Detail vielfach nicht als ›auf der Höhe der Zeit‹ stehend angesehen werden.

Im Rahmen dieses Vortrags genügt mir dazu nur ein belegendes Beispiel. Der erste, China gewidmete Band enthält auch die hier (**Abb\_06b**) gezeigte Karte: Sie können un-schwer erkennen, daß die Umrisse von Kamtschatka nicht dem Mitte der 1750er Jahre erreichten Stand entsprechen, den ich Ihnen vorhin anhand der russischen Karte vor Augen geführt habe. Die Abhandlung selbst erfolgt in vier, nicht durch ›Salmon‹ vorgegebenen Zügen:

- (1) Fernost: China → Indien;
- (2) die Inselwelt: Japan → Malediven;
- (3) Vorderasien: Persien → Arabien;
- (4) Zentralasien: ›Tatareik‹.

Die drei ersten Nummern sind je von Ost nach West gerichtet. Ein kurzer, beschließender Anhang ist der Nordostpassage und dem asiatischen Teil der Türkei gewidmet. Nur in verhältnismäßig schmalen Bereichen des Textes (Sibirien) wird zusätzlich auf die bereits erwähnten, aktuelleren Darstellungen von Gmelin (1751/52) und selten auch Müller (1758) zurückgegriffen.

## III.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! ich komme nun zum dritten und letzten Abschnitt meines Vortrages. Abbildungen werden keine Rolle spielen, denn es geht mir nicht länger darum, Sie im Schnelldurchgang gleichsam in das 18te Jahrhundert zurückzusetzen. Vielmehr möchte ich Sie für einen anderen Blick auf das Interesse von Kant an ›Asien‹ gewinnen.

Eine weitere Einschränkung: Erwarten Sie von mir nicht, daß ich nach Art eines Catalogue raisonné vor Ihnen das Spektrum der literarischen Quellen entfalte, deren Kenntnisnahme sich anhand Kantischer Notizen, Werke oder Vorlesungen belegen läßt. Dergleichen ist ein wichtiger Bestandteil des zweiten, noch in Arbeit befindlichen Teils von Band 26 von *Kant's gesammelten Schriften*. Er ist den studentischen Nachschriften der Vorlesungen über Physische Geographie gewidmet. Mir genügt es heute, einige Personen in einer etwa chronologischen Folge zu nennen, um das Spektrum im Groben zu umreißen: Johann Philipp Strahlenberg, Alexander Russel, Gerhard Friedrich Müller, Johann Georg Gmelin, Jonas Hanway, Georg Wilhelm Steller, Peter Osbeck, Peter Rytschkov, Thimotheus Klingstädt, Joseph de Guignes, Abraham Hyacinthe Anquetil-Duperron, Carsten Niebuhr, Johann Gottlieb Georgi, Peter Simon Pallas, Edward Ives, Jean Sylvain Bailly, John Zephaniah Holwell, Pierre Sonnerat, Robert Orme, Karl Peter Thunberg. - So weit sich bisher absehen läßt, hat Kant sich weit überwiegend auf deutschsprachige Fassungen aktueller Reisebeschreibungen bezogen. Für die Benutzung von lehrbuchähnlichen Darstellungen oder Kompendien sind bisher keine Anhaltspunkte ausgemacht. Zwei der genannten Personen gehören nicht zur Gruppe der Reisenden: Joseph de Guignes (1721-1800) und Jean Sylvain Bailly (1736-1793). Beide sind Franzosen, der erste Orientalist und der zweite Astronom oder Mathematiker. Mitte der 1770er Jahre sind sie an einer Debatte um den Ursprung der Wissenschaften beteiligt.

Der andere Blick, zu dem ich Sie auffordern möchte, soll sich zugleich richten auf die beiden einzigen Themen, die Kant eigenständig zum Gegenstand seiner akademischen Lehre gemacht hat: Neben die Physische Geographie tritt ab dem Winter 1772/73 die Anthropologie. Die Königsberger Albertina steht in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts noch in einer ungebrochenen Tradition zu dem von Philipp Melanchthon zu Beginn des 16ten Jahrhunderts festgelegten Fächer-Kanon einer protestantisch reformierten Universität. Eine ›physische Erdbeschreibung‹ gehört ebensowenig zur philosophischen Fakultät wie eine eigene ›Lehre vom Menschen‹. In einer genetischen Betrachtung erscheint die jüngere ›Anthropologie‹ eindeutig als Kind der ›Physischen Geographie‹: Anhand der verfügbaren studentischen Nachschriften läßt sich ein inhaltlicher Vergleich beider Vorlesungen leicht und sicher durchführen. Es zeigt sich, daß zwei Lehrstücke, die bis in den Anfang der 1770er Jahre Gegenstand der ›Physischen Geographie‹ gewesen sind, zu wesentlichen Bestandteilen der neu konzipierten ›Anthropologie‹ werden: Die Lehre vom Geschmack der Menschen - d. h. die Ästhetik - und die Abhandlung der europäischen Völker. Nach Etablierung der im Winter gehaltenen Anthropologie werden die Europäer im zweiten schließlich ›Charakteristik‹ genannten Teil der Vorlesung abgehandelt. Sie werden



stets - wie zuvor im Rahmen der Physischen Geographie - nach Nationen differenziert. Im Rahmen der Anthropologie geschieht zusätzlich noch etwas grundsätzlich Anderes und Neues. Ab Mitte der 1770er Jahre kulminiert die Anthropologie-Vorlesung in einer kurzen Betrachtung über den Charakter der Menschengattung als solcher. Übereinstimmend damit beginnt Kant in dieser Zeit ausdrücklich von einem ›Fortschritt‹ zu sprechen, den die Gattung der Menschheit als Ganze herbeiführe. Die Geschichte der Menschen hat ein Ziel: Die Vervollkommnung des Menschengeschlechtes schlechthin. Dieser Fortschritt vollziehe sich - nach Kant eindeutig - in Europa.

Zeitgleich mit der Verschiebung der beiden genannten Themen aus der ›Physischen Geographie‹ in die ›Anthropologie‹ ändert Kant die Gewichte innerhalb der ›Physischen Geographie‹. Das ursprüngliche Konzept aus den 1750er Jahren sah eine etwa gleichgewichtige Struktur vor: Oberflächenphänomene der Erde, Naturgeschichte und Ethnographie sollten je zu einem Drittel die Darstellung bestimmen. - Nach 1772/73 steigt der Umfang des namengebenden ersten Teils der Vorlesung auf bis zu 58 Prozent an und der dritte, landeskundliche Teil wird auf bis zu 10 Prozent reduziert. Hinzukommt, daß auch die drei verbleibenden Erdteile (Asien, Afrika, Amerika) nicht mit gleichen Anteilen bedacht werden. Asien erhält aus einem von Kant ausdrücklich benannten Grund eine relativ stärkere Rolle. - In einer mir erst vor noch nicht ganz zwei Jahren dem Inhalt nach bekannt gewordenen Nachschrift der ›Physischen Geographie‹ heißt es (Dönhoff 1781[?], f. 169):

»Vorzüglich weitläufig wird die Beschreibung der Länder seyn, wovon die Nachrichten zerstreuet und selten sind, unter diesen nehmen wir zuerst die Völker, die sich des höchsten Alterthums ihrer Verfaßung rühmen. Diese sind China und Indostan, beyde Völker die in ihrem Staat nicht die mindeste Veränderung seit den ältesten Zeiten erlitten.«

Die Vorstellung von einem selbstbestimmten historischen Prozeß, der zu einer Fortentwicklung der Menschheit führen kann, hat Kant von Jean-Jacques Rousseau übernommen; genauer: aus dessen Schrift ›Discours sur l'origine et les fondemens de l'inegalité parmi les hommes‹. Die Nachschriften der Vorlesungen über Anthropologie bezeugen an vielen Stellen, daß Kant beginnend mit dem Winter 1772/73 von Rousseau ausgehende Problemstellungen zu Kernthemen seiner neu etablierten Vorlesung über ›Anthropologie‹ gemacht hat. - Allerdings läßt sich aus den Rousseauschen Schriften keine bevorzugt positive Stellung der Europäer ableiten, die für Kant mit Bezug auf ihre wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften unzweifelhaft gewesen ist.

Allem Anschein nach hat Kant **mit** diese von Moses Mendelssohn schon 1756 in die deutsche Sprache übersetzte Schrift erst in den 1760er Jahren kennengelernt, denn weder ist im Rahmen des frühen Konzeptes der Kantischen ›Vorlesung über Physische Geographie‹ eine Spur davon zu entdecken, noch nennt Kant - ausweislich sämtlicher Nachschriften dieser Vorlesungen - je den Namen von Rousseau. Auch hat sich nur an zwei eher unwichtigen Zusammenhängen in Nachschriften aus den 1770er Jahren<sup>6</sup> ein Anhaltspunkt für eine literarische Anspielung ergeben. Ganz anders in der Vorlesung über Anthropologie:

---

<sup>6</sup> Hesse (1770), p. 240; Kaehler (1775), p. 20.

Schriften, Positionen und Überlegungen des häufig beim Namen genannten Autors werden vorgetragen und diskutiert.

Mit Recht werden Sie sich bzw. mich jetzt fragen wollen, was denn eine herausgehobene Rolle der Europäer mit Asien oder asiatischen Völkerschaften zu tun haben kann oder soll. Nun, meine Antwort sieht so aus: Kant war eine Beschäftigung mit dem Thema ›Geschichte der Menschengattung‹ wichtig. Deswegen wird er sich zwei grundsätzliche Fragen gestellt haben: wo kommt´s her? Und: wo geht´s hin? Falls nun, wie eben kurz dargelegt, der Fortschritt, d. h. die Zukunft, in Europa angesiedelt ist, könnte es durchaus sein, daß ›Asien‹ - wie schon im Zitat aus dem Manuskript Dönhoff angedeutet - eine primäre Rolle in der Vergangenheit der Menschheit gespielt hat. In der Tat finden sich in einigen Nachschriften der ›Physischen Geographie‹ Hinweise dafür, daß Kant eine entsprechende Auffassung vertreten hat. - Zwei abschließende Zitate:

Ms Kaehler (1774), p. 242: »Das älteste bewohnte Land muß solches seyn wo die Natur den Reichthum ohne viele Mühe darbietet und das ist Indostan, dieses ist das Paradies der Erde, denn alle producte, die wir haben das Getreide kommt aus Indostan, denn alle Länder im 32 Grad der Breite sind die besten und haben die mehreste producte.« - Gemeint ist Kaschmir, das Kant - eine Formulierung von François Bernier (1620-1688) aufgreifend - schon im frühen Konzept der Vorlesung (Holstein, p. 253) als ›irdisches Paradies‹ bezeichnet hat.

Ms Barth (1784[?]), p. 247f.: »Asien ist das große Welttheil wo seinen Ursprung genommen hat, die Bezähmung der Thiere, der Anbau der Gewächse und Erfindung der Getreidearten, die Erfindung der Metalle, die Cultur der Menschen, Religion und Wissenschaften. [...] Die Thiere sind wahrscheinlich da zuerst gezähmet worden, wo sie eingesperrt gewesen sind als auf Inseln. Ein Landstrich der großen Wüste von der Tartarei enthält alle die Thiere wild welche man sonst an andern Orten gezähmt antrifft. So findet sich hier nach Pallas Bericht<sup>7</sup> das wilde Pferd oder Dzigetti, ferner der wilde Stier, das wilde Schaf- Schwein- Hund- Katzen- geschlecht, imgleichen das Camel welches nur in den Salzwüsten angetroffen wird, indem es Salzkräuter frißt. Wilde Pferde gibt es auch in den Donischen Steppen. Unsre Getreidearten sind vielleicht in dem nordlichen Theil von Asien und überhaupt in allerlei Sandwüsten anzutreffen. Auch die Künste scheinen in Indostan und dem angrenzenden Lande Tibet ihren ersten Ursprung genommen zu haben.«

Freilich - und damit möchte ich schließen - sind noch weitere Forschungen nötig, um zu prüfen, wie ernst es Kant mit derartigen Bemerkungen gewesen ist bzw. von welchen Schriftstellern seiner Zeit er Wissen und Meinungen bezogen hat.

=====Finis

---

<sup>7</sup> Peter Simon Pallas (1771, 1773, 1776): Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, 3 Tle. (St. Petersburg).